



Frank Sodemann erhielt im Alter von fünf Jahren seinen ersten Instrumentalunterricht. Bereits während seiner Schulzeit machte er die Ausbildung zum C-Kirchenmusiker und übernahm regelmäßig Organistendienste im gesamten Kreis Pinneberg und Hamburg. Nach dem Abitur studierte er Orchesterdirigieren in Hannover bei Prof. Eiji Oue. Dieses Studium schloss er 2007 mit dem Diplom ab und erhielt 2008 das Konzertexamen im Dirigieren. Daraufhin wurde er am Landestheater Detmold engagiert. Von 2010 bis 2016 war er am Mainfrankentheater Würzburg tätig, zuletzt als Kapellmeister, Assistent des GMD und Solorepetitor. In dieser Eigenschaft dirigierte er weit mehr als 100 Vorstellungen des Spielplans in allen Sparten. Seit 2016 ist er geschäftsführender Schulleiter der Musikschule Dettelbach/Schwarzach. Auch weiterhin ist er aktiv als Musiker tätig. Seine freiberuflichen Tätigkeiten führten ihn als Dirigent und Pianist bereits durch ganz Deutschland, Österreich, Schweiz und Dänemark.

Matthias Löffelmann erhielt seinen ersten Fagottunterricht bei Ralf Müller. Von 2009 bis 2014 studierte er bei Prof. Karsten Nagel am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg und setzte sein Studium bei Prof. Albrecht Holder und Valentino Zucchiatti am Conservatorium Maastricht fort. Seit 2016 studiert er weiterhin bei Prof. Albrecht Holder an der Hochschule für Musik in Würzburg. Musikalische Impulse bekam er auch von Eckhart Hübner und Kristian Ole Dahl. Wichtige Orchestererfahrungen sammelte er bisher als Praktikant bei den Münchner Symphonikern und durch Aushilfstätigkeiten im Philharmonischen Orchester Regensburg, der Sommer Oper Bamberg und der Klangverwaltung. Er ist Mitglied des Holzbläseroktetts der „Camerata Augusta“ (Augsburg) und des Barockensembles „La Melanzana“ (Maastricht) sowie Stipendiat der Live-Music-Now Yehudi Menuhin Stiftung in München, Augsburg und Salzburg und der Hildegard-Schmalzl-Stiftung.



Beethoven Schumann von Weber

14. OKT '17
DETTELBACH

19.30 Uhr | Historischer Rathaussaal

15. OKT '17
WÜRZBURG

17 Uhr | Shalom Europa

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Ouvertüre, Scherzo und Finale op. 52

Robert Schumann begann mit der Konzeption dieses Werk Mitte April 1841. Seine 1. Sinfonie war gerade erst Ende März uraufgeführt worden. Durch den Erfolg dieser Sinfonie schienen sich Schumann die Türen zu den erfolgreichen Komponisten der großen Orchesterwerke zu öffnen. Davon beflügelt wollte er an diesen Erfolg anknüpfen und zwar mit einer Ouvertüre, die Schumann als „kleine Sinfonie“ betrachtete und die er musikalisch für jedermann verständlich halten wollte.

Die Ausarbeitung dieser Ouvertüre war zügig abgeschlossen und Schumann fügte noch einen zweiten und dritten Satz, Scherzo und Finale, hinzu. Die Namensgebung dieser Komposition war noch unklar, so schwankte er zwischen „Suite“, „Symphonette“, „Sinfonietta“ und „Novelle für Orchester“. Am 6. Dezember 1841 kam das Werk im Leipziger Gewandhaus zur Uraufführung, fand allerdings nicht den erhofften Anklang beim Publikum. Die Tatsache, dass Schumanns Opus 52 schwierig einer typischen musikalischen Gattung zuzuordnen ist, dürfte dabei eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Die Ouvertüre beginnt mit einer langsamen Einleitung, gefolgt von einem schnellen Teil, der allerdings im Vergleich zur Sinfonie in seiner Struktur verkürzt ist. Nun erwartet man in der Sinfonie den langsamen zweiten Satz. Hier wird der Zuhörer allerdings enttäuscht, da Schumann unmittelbar das Scherzo folgen lässt, üblicherweise wäre dies aber erst der dritte Satz. Zum Abschluss kommt die Komposition durch das Finale, den letzten Satz, der in seiner Form am ehesten den Erwartungen entspricht. Auch heutzutage wird dieses Werk eher selten aufgeführt, es vermittelt noch immer leicht den Eindruck, nicht ganz abgeschlossen zu sein. In seiner musikalischen Wirkung kommt es gelegentlich etwas „ungeschliffen“ daher, ist aber auch an vielen Stellen in den Farben der Instrumentierung und romantischen Schönheit der Melodien nur schwer zu übertreffen.

Das Kammerorchester Grombühl wurde im Jahr 1975 von Schulmusikstudenten als Orchester für Studenten in Würzburg, Stadtteil Grombühl, gegründet. Mittlerweile ist das Kammerorchester Grombühl zur Vereinigung von Musikfreunden aller Altersstufen gereift. Jährlich werden zwei abwechslungsreiche, manchmal auch unkonventionelle Konzertprogramme – meist mit einem Solokonzert – erarbeitet. Diese werden bei Konzerten in Würzburg und Umgebung vom Publikum immer wieder begeistert aufgenommen.

Neue Mitspieler sind immer willkommen! Aktuell besonders gesucht: Bratsche, Bass, Fagott, Horn, Trompete, Posaune.

NÄCHSTER KONZERTTERMIN
21. und 22. April 2018

CARL MARIA VON WEBER (1786–1826)

Konzert für Fagott und Orchester op. 75 *Matthias Löffelmann, Fagott*

Er war am überzeugendsten – der Fagottist Georg Friedrich Brandt, der sich, wie viele seiner Kollegen aus der Münchner Hofkapelle, ein Solokonzert von Carl Maria von Weber wünschte. Durch sein kurz zuvor fertiggestelltes Klarinettenkonzert war Weber über Nacht ein gefragter Komponist geworden. Wenig später, im Herbst 1811, erfüllte Weber Brandts Wunsch und schuf damit eines der populärsten Werke für Solo-Fagott und Orchester.

Sowohl in den scheinbar mühelosen Läufen, Sprüngen und Verzierungen im tänzerischen Hauptthema des ersten Satzes als auch in den virtuosen Umspielungen des gesanglichen zweiten Themas brilliert der Solist, während das Orchester immer wieder thematische Elemente aufgreift. Schier endlosen Atem erfordern die langen, opernhafte Melodiebögen des Solo-Fagotts im lyrischen zweiten Satz. In dessen Mittelteil wird die ausdrucksvoll romantische Linie durch die zweistimmige Horn-Begleitung farblich neu schattiert und leitet zur Solo-Kadenz über. Das abschließende Rondo bringt neben den virtuosen Qualitäten auch die schalkhafte Seite des Fagotts zur Geltung: Immer wieder kokettiert das Solo-Fagott mit dem Orchestertutti, bevor es sich mitreißend und geradezu draufgängerisch in die brillanten Läufe stürzt und schließlich gemeinsam mit dem Orchester den effektvollen Schlusspunkt des Satzes erreicht.

KURZE PAUSE

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

Sinfonie Nr. 2 op. 36

Am 5. April 1803 wurde die 2. Sinfonie drei Jahre nach der ersten in Wien uraufgeführt. Beethoven geht hier schon weit über die Vorbilder Haydn und Mozart hinaus, was seine Zeitgenossen als „übertriebenes Streben nach dem Neuen und Ausfallenden“ beschrieben. Die Berliner Kritiker sprachen gar von einer „dreiviertel Stunde lang ausgeführten Schwierigkeiten“. Einzig der Leipziger Musikkritiker Friedrich Rochlitz, der übrigens mit Carl Maria von Weber freundschaftlich verbunden war, schreibt dieses Werk eines „Feuergeistes“ werde noch leben, „wenn tausend jetzt gefeierte Modesachen längst zu Grabe getragen sind“.

Nach einer langsamen Einleitung vermittelt der erste Satz Lebensfreude und Euphorie. Der zweite Satz ist ein langsamer aber menuettartiger tänzerisches Larghetto. Auf das übermütige Scherzo folgt das Finale, in dem Motive aus allen Sätzen wieder aufzuleben scheinen.